

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 25 (1880)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 14.

Erscheint jeden Samstag.

3. April.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Göttinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die Eigenschaften eines guten Lehrers. II. (Schluß.) — Ein verschollenes Büchlein. I. — Schweiz. Orthographiereform. — Nachrichten. — Literarisches. —

Die Eigenschaften des guten Lehrers.

II.

4) Der Gleichmut.

Einem schweren Vergehen gegenüber soll auch der Lehrer mit Entschiedenheit und Männlichkeit auftreten und wird seiner sittlichen Entrüstung kräftigen Ausdruck geben. Aber den kleinen Plagen und Quälgeistern des Tages setze er den Gleichmut entgegen und lasse das sonnige Wetter in seiner Schule nicht so leicht verdüstern; denn unter dem Himmel der Freudigkeit gedeiht alles Gute, wie auch die mürrische Stimmung des Lehrers sich leicht auf den Schüler überträgt.

„Ein Mann, der Stöß und Gaben vom Geschick
Mit gleichem Dank genommen und gesegnet,
Weiß Blut und Urteil sich so gut vermischt,
Daß er zur Pfeife nicht Fortunen dient,
Den Ton zu spielen, den ihr Finger greift.
Gebt mir den Mann, den seine Leidenschaft
Nicht macht zum Sklaven, und ich will ihn hegen
Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen.“

So sagte „Hamlet“ zu Horatio. Und glücklich der Lehrer, der ein solcher Mann ist. Ein guter Lehrer muß Herr sein über sich selbst und über seine Gefühlserregungen. Göthe bezeichnet die Selbstbeherrschung als ein Merkmal der Bildung:

„Wer seinen Geist gar viel gebildet hat,
Wer jede Wissenschaft zusammengeizt
Und jede Kenntniß, die uns zu ergreifen
Erlaubt ist, sollte der sich zu beherrschen
Nicht doppelt schuldig sein!“

Groß sind die Mühsale des Lehrerberufes: Schwachheit, Trägheit, Flüchtigkeit, Ungehorsam, Trotz der Schüler und Undank der Eltern. Aber der mit Gleichmut ausgerüstete Lehrer tritt mit immer gleicher Liebe und Freudigkeit in den Kreis seiner Schüler und beherrscht alle seine Schüler am leichtesten durch seine Selbstbeherrschung. Diese Selbstbeherrschung imponirt jedem Menschen als ein Zeichen gediegener Bildung; während Mangel an Selbst-

beherrschung den Lehrer auch in den Augen seiner Schüler heruntersetzt.

5) Die Geduld.

Der Pädagog Salzmann sagte: „Von allen Fehlern und Untugenden seiner Zöglinge muß der Erzieher den Grund in sich selbst suchen. Gewiß ist das eine vorzügliche Regel. Denn prüft der Lehrer sich selbst und findet den Fehler des Schülers dann wirklich in sich, so wird ihn dieses vor ungerechtem und ungeduldigem Schelten und Eifern bewahren; findet er aber den Grund wirklich nicht in sich, nun so wird sein gutes Bewußtsein ihn beruhigen und ihn ebenfalls vor Uebereilung schützen. Ungeduldiges Schelten und Eifern erzeugt in den Schülern oft nur Mißmut oder sogar Trotz, es erkaltet die Herzen der Schüler, verstimmt den Lehrer und erschwert ihm seine Aufgabe. Denn vielleicht hat der Lehrer nicht genug die *entwickelnde* Methode befolgt, vielleicht hat er nur dozirt, wo er hätte entwickeln sollen, vielleicht hat er nur mit Worten klar gemacht, was er durch die Anschauung hätte demonstrieren sollen; vielleicht hat er den Schüler überladen, vielleicht überfordert! Wie ungerecht wäre es also, wenn er über die schwache Leistung des Schülers sich ereifern wollte! Dagegen ist das Kräutlein Geduld ein gar vornehmes Kräutlein im Garten der Schule und ist weise zu pflegen. Auch der Lehrer muß warten können und muß der Zeit auch was vertrauen.

6) Das Vertrauen.

Es gibt Zeiten des Trübsinnes, des Mißmutes, des Verzagens und der Mattigkeit, Zeiten, da die Seele ihren Schwung und ihren Flug verloren hat und mühsam sich fortschleppt. Wenn die Bosheit verdorbener Menschen uns verfolgt, der Eigennutz und die Verblendung uns Gefahr droht, o wie verzweifelt da manch' ein Lehrer an dem Guten im Menschen, an dem Siege des Geistes über die Materie, an dem Siege des Lichtes über die Finsterniß. Da gibt es dann nur eine Quelle, die geeignet ist, die matte Seele zu erfrischen. Das ist der Glaube, der tief sich einsenkt in das Ewige und in den tiefsten Grund

alles Seins. Der religiöse Glaube verzweifelt niemals an dem Sieg des Guten, des Lichtes und der Wahrheit. Er weiß: Gott ist das Licht und die Wahrheit und die Liebe, und er gehört nicht zu den Kleingläubigen, denen es am Vertrauen zu sich, zu den Menschen, zu allem Guten und Wahren gebricht. Er wälzt den Stein von jedes Grabes Tür und bricht in lebendigem Vertrauen durch alle Hindernisse. Sagt doch selbst der Dichter Shakespeare:

„Gott sei gelobt, der gläubigen Seelen Licht
Im Finstern gibt und in Verzweiflung Trost.
Jedwede Tugend, die den Frommen schmückt,
Ist zwiefach stark in ihm, genährt vom Glauben.“

So wird der Lehrer, der eine gesunde und vernünftige Religion hat, aus dem tiefsten Grunde der Dinge stets frischen Mut und neue Jugend schöpfen; er vertraut seiner guten Sache, vertraut seinen Schülern, er vertraut allem Guten und hält den Argwohn und das herzenerkältende Mißtrauen des Geistersehers fern von sich. Aus diesem Vertrauen quillt dem Lehrer seine Frische und seine Freudigkeit, und er singt mit Eichendorff:

„Den lieben Gott lass' ich nur walten,
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
Und Erd' und Himmel will erhalten,
Hat auch mein' Sach' auf's Best' bestellt.“

7) Der sittliche Ernst.

Nichts schadet einem Lehrer mehr in der Achtung des Volkes, als Leichtsinns, genußsüchtiges Wirtshausleben, Schuldenmachen, Frivolität und flatterhaftes Wesen; überhaupt schadet ihm nichts mehr als der Mangel eines sittlichen Charakters. Nur der kann Andere erziehen, der selber erzogen ist. Zu den Worten muß stets die Tat und zu den Lehren das Beispiel sich gesellen. Der Lehrer trachte daher vor Allem danach, seinen Charakter in eine ernste Selbstzucht zu nehmen. „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.“ Ebr. 13,9. Dieses köstliche Ding eines festen treuen Herzens erwerbe sich der Lehrer. Beständigkeit, Beharrlichkeit und Konsequenz des Wollens ziere ihn; ein männlicher Ernst erfülle ihn; durch Berufstreue und ideale Auffassung der Aufgabe des Erziehers, durch Wohlwollen und Gerechtigkeit in und außer der Schule, durch Wahrhaftigkeit und Selbstbeherrschung veredle er seinen ganzen Charakter und werde dadurch seinen Schülern ein sittliches Vorbild. Dadurch wird seine Arbeit in der Gemeinde eine reiche und gesegnete werden. Die Schwierigkeiten in der Schule werden leichter überwunden, und außer der Schule wird die allgemeine Achtung und Liebe den Lehrer lohnen. Darum trachte der Lehrer vor Allem danach, sich selbst zu bilden und ein ganzer Mann und ein guter Mensch zu werden, eingedenk der schönen Devise:

„Werdet besser,
So wird's besser!“

Ein verschollenes Büchlein über Erziehung und Unterricht.

I.

In der Beilage zum letztjährigen Programm des Schaffhauser Gymnasiums über „Port-Royal und dessen Verdienst um Erziehung und Unterricht“ ist eines der vielen Werke, welche jene Einsiedler im Dienste der Pädagogik geschrieben, als klassisch bezeichnet; doch ist dessen Inhalt (p. 59) nur mit kurzen Worten angedeutet. Das Büchlein, geschrieben von Coustel, einem der Lehrer, ist betitelt: „*Règles de l'Éducation des Enfants*“, und es wird dort bemerkt, daß selbiges einen Neudruck wohl verdiente. Wenn auch in Frankreich das Interesse für pädagogische Fragen bedeutend gewachsen ist, so darf doch einstweilen noch kaum auf baldige Verwirklichung des frommen Wunsches gehofft werden. Dies der Grund, warum in Ergänzung der genannten Arbeit an dieser Stelle noch etwas ausführlicher über das verschollene Werklein berichtet wird.

Das schöne Motto, einer Rede Cicero's (in Verr. 3) entlehnt, dürfte, wie für das alte Rom, so besonders auch für unsere Zeit passen: „Kein schöneres noch besseres Geschenk können wir dem Vaterland darbringen, als daß wir die Jugend unterrichten; bei jenen Sitten zumal und zu solchen Zeiten, wo dieselbe so verwildert ist, daß sie mit Aller Kraft gezügelt und eingeschränkt werden muß.“

In der Vorrede bemerkt der Verfasser, daß er wohl wisse, es müsse die Besserung mit dem jungen Geschlechte begonnen werden; mit den Alten sei keine Hoffnung auf großen Erfolg. Coustel ist aber nicht an sein Werk getreten, ohne die wichtigsten Bücher über Erziehung gelesen zu haben, ganz besonders hat er sich das Studium der alten Klassiker und Kirchenväter angelegen sein lassen. Ueberdies selbst sein ganzes Leben auf dem Felde der Erziehung tätig, war es dem Autor möglich, ganz auf Einzelheiten einzugehen, damit Jedermann daraus Nutzen ziehen könne, Eltern und Lehrer, wie auch die Kinder selbst.

Wir folgen im Weiteren am besten der recht übersichtlichen Einteilung des Werkes selbst und finden im *ersten Buch* zunächst „Bemerkungen allgemeiner Natur“. Unter Erziehung, heißt es, haben Eltern nicht bloß Fürsorge um Leib und Leben ihrer Kinder zu verstehen, sie umfaßt vielmehr namentlich auch die Pflege und Ausbildung der Seele, nach ihren beiden Hauptrichtungen, des Verstandes und des Willens. Eine gute, sorgfältige Erziehung ist nötig um der Kinder selbst willen, da sie für dieselben die Grundlage ihres Wirkens in der menschlichen Gesellschaft wird, also auch die Quelle all' ihrer Freuden und Genüsse bilden kann; nicht minder ist sie aber auch Pflicht der Eltern im eigensten Interesse ebenso sehr, wie aus Rücksicht auf das Gemeinwohl, auf den Staat, dessen Glieder wir Alle sind und bleiben werden. Für vornehme Kinder ist ganz besonders auf eine gute

Erziehung zu achten, weil sie im Allgemeinen mehr den manigfaltigsten Versuchungen ausgesetzt sind, mehr in's Leben und an die Oeffentlichkeit heraustreten und deßhalb auch der Charakterstärke in höherem Maße bedürfen. Viele Stellen aus der heil. Schrift und den Kirchenvätern werden dann angeführt, um den Eltern diese erste und heiligste Pflicht einzuschärfen, wie andererseits noch Aussprüche großer Männer verschiedener Zeiten zitiert sind, um zu zeigen, wie sehr von jeher eine gute Erziehung in den Augen der Weisen und Verständigen gewürdigt worden ist.

In einem folgenden Kapitel wird von den verschiedenen Fehlern gesprochen, deren die Eltern bei dem Erziehungswerke sich so oft schuldig machen. Schon im zartesten Kindesalter, sagt der Verfasser, wird namentlich dadurch gesündigt, daß die Kinder zur Ernährung Ammen übergeben werden, deren Charakter und Lebensweise oft nicht tadellos sei, oder später überlasse man sie zu viel ungebildeten, gewissenlosen Dienern. Besonders verderblich wirke auch, daß man die Jugend frühzeitig an Genüsse und Freuden aller Art gewöhne, überhaupt sie verweichliche. Weiter sei eigentümlich, wie oft man in den Familien zu allen möglichen unnützen Ausgaben genug Geld finde, bei der Erziehung aber manchmal in trauriger Weise spare und geize. Wie viel wird auch gefehlt, daß man in das Kindesherz frühe schon irrige Grundsätze einpflanzt; absichtlich wird da ein falsches Ehrgefühl geweckt oder Standesrücksichten werden unmerklich auch den Kindern aufgedrängt. Man trachtet nur darnach, sie reich und angesehen zu machen, sie für eine glänzende Stellung in der Gesellschaft vorzubereiten, statt daß man sie zur Tugend anleitet, sie lehrt, bescheiden, genügsam, geduldig, kurz sittlich gut zu sein.

Der Schluß dieses Abschnittes bietet Betrachtungen, deren Gegenstand wesentlich die Lehrer und ihre Beziehungen zu den Eltern bilden. Es wird zunächst die Frage erörtert, woher es komme, daß der Lehrerstand, der doch für den Staat wie für die Kirche so wichtig sei, bis jetzt noch so allgemein mißachtet werde. Verschiedene Gründe, meint der Verfasser, wirken zusammen: einmal, weil das Amt des Erziehers zu denen gehöre, die weder hohe Ehre, noch bedeutenden materiellen Nutzen einbringen; weil ferner oft schwierig sei, mit Erfolg darin zu arbeiten, da dieser nicht bloß von Geschick und Willen der Lehrer, sondern fast ebenso sehr von äußeren Umständen, Anlagen der Schüler etc. abhängt. Die geringe Unterstützung endlich, die man von Seiten der Eltern habe, die Undankbarkeit der Zöglinge seien auch nicht gerade ermunternd, sich einem Berufe zu widmen, der sich zwar die Aufgabe stelle, die Menschen zu bessern, aber eben deßhalb „dem bösen Feinde ein Stein des Anstoßes, ein Gegenstand der Rache und des Zornes sein müsse“. Zu den Haupteigenschaften eines guten Lehrers gehöre in erster Linie, wie das zu jeder Zeit von den großen Geistern erkannt worden sei (v. Zitate), ein tugend-

hafter, fester Charakter; nicht minder aber seien solide Kenntnisse und ein richtiger Takt im Allgemeinen erforderlich. Ein methodischer Sinn, Berufserfahrung und Weltkenntnisse sollten dazu kommen, um den Lehrer vollends zu seiner Aufgabe zu befähigen. — Man wird zugestehen, die Forderungen sind streng, aber sie sind von einem richtigen Standpunkte aus aufgestellt, und ist zu bedauern, daß in unserer Zeit von Prüfungs- und Schulbehörden in Beurteilung der Wirksamkeit eines Lehrers nicht *mehr* auf alle diese Punkte geachtet wird.

Da die ganze Erörterung übrigens wesentlich mit Rücksicht auf die Hauslehrer geschrieben ist, so folgen noch verschiedene Ratschläge für die Eltern sowohl betreffend ihr Verhalten gegenüber dem Erzieher wie auch umgekehrt. Während jenen namentlich empfohlen wird, den Hofmeister mit Achtung zu behandeln und ihm die Kinder ganz und voll anzuvertrauen, wird den Lehrern selbst an's Herz gelegt, immer mit dem Geiste der wahren Liebe zu wirken, sich also von zu großer Milde ebenso fern zu halten wie von übertriebener Strenge, geduldig die Fehler der Kinder zu ertragen und dieselben nur allmählig zu verbessern, ihnen das Lernen und ihre Studien auf jede mögliche Weise zu erleichtern und sie darin nach Kräften zu unterstützen, ganz besonders aber im Unterricht nicht bloß auf Mehrung der Kenntnisse, sondern wesentlich auch auf Bildung des Gemütes und des Charakters zu dringen. — Gelegentlich wird auch die Frage besprochen, welche Verhältnisse am günstigsten seien zu einer guten Erziehung, das elterliche Haus oder große Institute wie die Collèges (Gymnasien) und Ordenshäuser. Mit Umsicht und richtiger Erwägung bringt der Verfasser die Vor- und Nachteile dieser verschiedenen Erziehungsstätten vor und spricht sich schließlich aus für kleinere, gut organisierte Schulinstitute, oder, was am allerbesten wäre, wenn je 5—6 Knaben der Obhut eines einzigen, wohlbefähigten und vertrauenswürdigen Lehrers übergeben würden, der ihre ganze Erziehung persönlich und im eigenen Hause leiten könnte.

Das *zweite* Buch handelt nun speziell von den Pflichten der Kinder gegen Gott, gegen sich selbst und gegen die Mitmenschen. In den Betrachtungen über die religiöse Erziehung zeigt sich der Verfasser zwar als Jansenist, doch nimmt er nicht einen schroffen, einseitigen Standpunkt ein. Wenn auch das Dogma von der Erbsünde und der Reinigung durch die Taufe besonders betont ist, so hat doch nach der Ansicht unseres Lehrers der Unterricht vor Allem dem Schüler *den* Grundsatz einzupflanzen, daß ein Glaube ohne Werke todt sei: der Unterricht soll also wesentlich ein Mittel sein, auf die Sitten der Kinder einzuwirken. Als ihre Hauptpflicht im Leben wird hingestellt, Gott zu kennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen. Sonst werden keine übertriebenen Forderungen gestellt; für besondere Religionsübungen, Lesen von Andachtsbüchern etc., heißt es, genügen die Sonn- und Festtage.

In dem Abschnitt über die Pflichten der Kinder gegen

sich selbst wird in erster Linie die moralische Erziehung berücksichtigt. Es sei dem Menschen ein steter Kampf gegen böse Neigungen auferlegt, damit nicht der Körper die Seele in den Schmutz der Erde ziehe. Der Verfasser nennt dann die hauptsächlichsten Laster und Fehler, vor welchen die Kinder zu bewahren seien: Ungehorsam, Lüge, Faulheit, Neid, Zorn, Unmäßigkeit und Unkeuschheit. In beredten Worten schildert er deren verderbliche Folgen und gibt jeweils in Kürze an, wie von Seite der Erzieher am besten gegen dieselben zu wirken sei. Ihnen werden dann die Haupttugenden gegenüber gestellt, worunter namentlich Weisheit und Frömmigkeit; durch reichhaltige Zitationen wird gezeigt, wie die Besseren und Edleren der Menschen von jeher denselben nachgestrebt, und es fehlt nicht an Winken, was zu tun sei, um sich diese Kleinodien des Menschen anzueignen. Mit ganz besonderm Nachdruck redet der Verfasser wieder zu den vornehmen Eltern: er erinnert sie, daß nur Seelenadel wahrhaft adelt, daß es gilt, die Kinder Schmeicheleien unzugänglich zu machen und namentlich Demut, Gerechtigkeit und Mäßigung in ihren Herzen zu pflanzen, damit sie sich nicht durch Reichtum und Glanz blenden lassen. — Im Gegensatz zu Sacy (cf. Port-Royal, p. 17) sieht Coustel in dem Reisen ein Bildungsmittel, sofern es unter Leitung eines Führers geschehe, der nicht nur mit der Sprache, Geschichte und Geographie des Landes gut bekannt sei, sondern der auch die Gesetze, Sitten und Bräuche des Volkes kenne und im Stande sei, seinen Zögling mit den hervorragenden Männern der Nation bekannt zu machen. „Wenn man aber nur nach Italien gehe, um ausgelassener zu werden, oder nach Deutschland, um übermäßig trinken zu lernen, oder nach Spanien, um stolzer zu werden“: so sei das in hohem Maße verderblich. Nicht die Fehler, sondern die guten Eigenschaften, die man bei einem fremden Volke treffe, müsse man nachahmen: „von den Italienern also die Nüchternheit und Besonnenheit, von den Deutschen Tapferkeit und Vaterlandsliebe, von den Spaniern Festigkeit des Charakters“.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Orthographie-Reform.

Der preussische Unterrichtsminister hat am 21. Januar verfügt, daß vom nächsten Schuljahre an an allen preussischen Schulen nach folgendem Regelbuch geschrieben werden soll: „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch an den preussischen Schulen.“ Die wesentlichen Abweichungen von der bisherigen Rechtschreibung sind nach dem „B. Volksfreund“ folgende: Vor Allem geht es dem Dehnungszeichen h an's Leben. Dasselbe wird aus allen Wörtern deutschen Ursprunges, in welchen es in der Verbindung

mit t vorkommt, im Inlaut sowohl wie im Auslaut ausgemerzt, und man schreibt somit in Zukunft Glut, Flut, Blüte, Mut, Armut, Heirat, Zierat, Not, Rat, rot, Wert, Miete, Atem, Wirt, Turm. Auch im Anlaut fällt es weg in allen denjenigen Wörtern, in denen die Dehnung schon ohnehin durch einen Doppelvokal bezeichnet, wie in Tier, Teil, Urteil, Vorteil, verteidigen, Teer, teuer, Tau. Auch die Bildungsendsilben tum und tüm lassen das h ausfallen, also Reichtum, Ungetüm. Wo indessen das t einem einfachen, aber gedehnten Vokal vorausgeht, bleibt auch in Zukunft das h sein Gefährte. Wir behalten also Thräne, Thor, thun, Thal etc. Nicht minder bleibt das auf einen gedehnten Vokal unmittelbar folgende h stehen, also in fahren, nähren, Wohl, führen etc., nur in Wörtern wie gebaren, gären, fronen, Feme wird das h ausgemerzt.

In Bezug auf die Vokalverdoppelung geht das Regelbuch ziemlich weit, denn es verweist Wörter wie Schar, Herd, Herde, quer, Star, Los, losen, Ware, bar aus der Reihe der mit doppeltem Vokal beglückten. Die Verdoppelung bleibt dagegen in Haar, Saal, Saat, Beere, Beer, Boot, Moor, Moos u. a. m., auch in Paar, ein paar. Die Vorschrift bezüglich der halbfremden Zeitwörterendung ieren verlangt die allgemeine Durchführung von ieren, also regieren, spazieren, studieren, hantieren, barbieren, probieren etc.

Die sonstigen Abweichungen von dem bisher überwiegenden Gebrauche, welche das Regelbuch aufweist, lassen sich in wenigen Zeilen kurz aufzählen. Es werden geschrieben wie Tod: tödlich, todkrank, todmüde, Tod-sünde; das Eigenschaftswort ist tot zu schreiben, ebenso davon abgeleitet: der Tote, töten, Totschlag, Totengräber, eine erfreuliche Vereinfachung, übrigens durch Platens Vorgang schon geläufig genug; ph ist in deutschen Wörtern unberechtigt, daher Adolf, Rudolf; nur Epheu soll bleiben. Was die vielumstrittene Darstellung der s-Laute betrifft, so bleibt es bei der alten Regel — also reißen, wissen, Iltisse, Gruß, Haß; doch soll im Auslaut der Endungen nicht ß, sondern s seine Stelle haben, also Gleichnis, Kenntnis, Iltis, Atlas (in beiden Bedeutungen). Die Konsonantenverdoppelung fällt aus in Gespinst, Gewinnst, samt, sämtlich, auch bei Zusammenziehungen in Samt, Zimt, Taft, Grumt.

Was die großen Anfangsbuchstaben betrifft, so fallen dieselben in allen Fürwörtern und Zahlwörtern weg; man wird also künftig in den preussischen Schulen schreiben: manche, alle, nichts, jemand, der eine und andere, das meiste, die übrigen etc.; ebenso die Verbindungen: statt finden, theil nehmen, er hält haus, vor kurzem, bei weitem, aufs neue, im ganzen, den kürzern ziehen etc.

Bezüglich der Fremdwörter gesteht das Regelbuch offen ein: „In vielen Fremdwörtern haben wir Laute und Lautverbindungen aufgenommen, welche der deutschen Sprache fremd sind. Dieselben werden durch die in den fremden Sprachen üblichen Buchstaben bezeichnet. Andererseits wenden wir auch für solche Laute die in der deutschen

Schrift üblichen Zeichen an. Dadurch entsteht vielfach Schwanken und Unsicherheit im Schreibgebrauch. Durchgehende einfache Regeln lassen sich nicht aufstellen.“

Nachrichten.

— *Schweizerischer Lehrertag.* Am schweizerischen Lehrerfeste in Solothurn (15. bis 17. August) werden folgende Fragen zur Behandlung kommen: 1) Die Fortbildungsschule (Referent: Herr Seminardirektor Gunzinger in Solothurn). 2) Die Lehrerbildung und die Freizügigkeit der Lehrer. 3) Die Rekrutenprüfungen. Um Uebernahme des Referats über Frage 2 soll Herr alt Seminardirektor und Professor Rüegg in Bern, über die Frage 3 Herr Erziehungsrat Näf in Zürich ersucht werden.

— *Bern.* Hochschule, Vorlesungen für Lehrer: Ris: Philosophie. Hebler: Logik. Trachsel: Psychologie und Geschichte der Philosophie, Kunstgeschichte. Rüegg: Pädagogik. Hagen: Lateinische Palaeographie. Hitzig: Sophokles. Morf: Französische Literatur, historische Grammatik der franz. Sprache. Hirzel: Deutsche Literatur, Rhetorik. Vetter: Niebelungenlied. Hidber: Schweizergeschichte. Stern: Allgemeine Geschichte. Mendel: Harmonielehre. Sidler: Trigonometrie. Schönholzer: Differentialrechnung. Forster: Experimentalphysik. Schwarzenbach: Chemie. Bachmann: Geologie. Fischer: Botanik. Studer: Zoologie. — *Patentirung.* Folgende Personen erhielten das Patent für den Sekundarlehrerberuf: Bohner, Gottfried, von Wiedlisbach; Dünner, Ernst, von Weinfelden; Fuchs, Ulrich, von Brienz; Gammenthaler, Samuel, von Sumiswald; Goldemann, Elisabeth, von Leipzig; Liniger, Ernst, von Burgdorf; Lauterburg, Martha, von Bern; Mathys, Martha, von Rüschelen; Petri, Justus, von Bern; Schärer, Martha, von Bern; Schmid, Fanny, von Bern; Spahr, Gottfried, von Herzogenbuchsee, und Zollikofer, Ernestine, von St. Gallen.

— *Preussen.* Bismarck ist in der Orthographiefrage nach Canossa gegangen. Wer will nun dieser Reform noch widerstehen?

— *Wien.* Der verdiente Schulmann Deinhardt ist gestorben.

— *Der Hektograph.* Das „Solothurner Schulblatt“ gibt folgende Anweisung, wonach jeder Lehrer sich einen Hektograph selber machen kann: Die Hektographenmasse besteht aus 10 Teilen Glyzerin, 1 Teil Gelatine, 0,5 Teil Syrup und 0,5 Teil Essigsäure, Stoffe, die man sich in jeder Apotheke und Drogerie verschaffen kann. Man zerkleinere nun die Gelatintafeln möglichst fein und mische alle vier Stoffe durch einander und stelle sie während einigen Stunden an einen warmen Ort. Nachher erhitzt man das Gemisch im Wasserbade, bis die Gelatine sich vollständig aufgelöst hat, worauf man die ganz dünnflüssig gewordene Masse in eine waagrecht gestellte, viereckige Platte aus Weißblech gießt und erkalten läßt.

Nach Verfluß einiger Stunden ist letzteres geschehen. Der Hektograph ist erstellt. Zu seiner besseren Reinhaltung paßt man über das Ganze einen Deckel aus Weißblech oder einen zweiten Hektographen. — Beim Gebrauch schreibt man zuerst auf ein Papier mit stark abfärbender Tinte. Nach dem Trocknen legt man das Original auf den Kuchen, es sanft aufdrückend. Nach 3—5 Minuten hebt man es weg und legt ein unbeschriebenes Papier an dessen Stelle, um es nach $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Minute wieder zu entfernen. Hiemit ist der erste Abdruck gemacht. Im Ganzen lassen sich je nach dem Färbungsvermögen der Tinte 40—100 Abdrücke machen. Mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Schwamm wischt man nach dem Gebrauche die Tinte ab. Abgenutzte Kuchen schmilzt man wieder ein. — Geeignete Hektographentinte erhielt ich, indem ich Methylviolett in reinem Wasser bis zur Sättigung auflöste und etwas Essigsäure und Gummi zusetzte. — Und nun, wer Freude daran hat, probir's!

— *Zürich.* Entgegen dem zweiten Absatz der (—g—) Korrespondenz in letzter Nummer der „Lehrerzeitung“ sendet Herr Sekundarlehrer U. Wiesendanger in Auserstihl eine „Erklärung“ ein, dahin gehend: „1) daß der Genannte und Herr Frei nicht über die im Lande herrschende Stimmung zu referiren hatten, sondern ihre Referate sich lediglich auf die Schulzustände anderer Kantone und Württembergs bezogen; daß die kantonsrätliche Kommission aus Angehörigen beider politischen Parteien besteht und alle Landesgegenden repräsentirt, und daß sämtliche Kommissionsmitglieder der Ansicht waren, der jetzige Zeitpunkt sei für die Annahme eines Schulgesetzes, das eine verlängerte Schulzeit anstrebe, möglichst ungünstig.“ — „2) Herr Pfarrer Frei habe nicht die Hinzufügung eines 7. Schuljahres befürwortet, sondern den Antrag auf Kreirung eines neuen Ergänzungsschultages gestellt.“ — Wir kennen unsern (—g—)Korr. gut genug, um bezeugen zu können, daß er nicht der Mann ist, der „Tatsachen absichtlich entstellen“, oder irgend Jemand „persönlich anschwärzen“ wollte. Wir nahmen seinen Artikel als ein allgemeines Stimmungsbild auf, und die obige „Erklärung“ scheint daran nicht viel zu ändern, sondern eher dessen Hauptzüge zu vertiefen.

LITERARISCHES.

Hellenischer Heldensaal, oder Geschichte der Griechen in Lebensbeschreibungen nach den Darstellungen der Alten. Von Ferd. Bässler. 3. Aufl. 2 Bde. Berlin, R. v. Deckers Verlag.

Hier werden die Lebensbilder der alten Griechen in einer Weise gezeichnet, welche Verstand, Gemüt und Willenskraft der Schüler gleichmäßig anregt. Ein solcher Lehrstoff muß die Sympathie des Zöglings erwecken und darum eine ethische Wirkung haben. Die ganze sittliche

Welt tritt hier in konkreter Gestalt vor das Auge des Schülers und findet darum den sichern Weg zum Herzen, erfüllt die Phantasie mit Bildern des Höchsten und Besten und stärkt die Willenskraft zur Nacheiferung. Der Verfasser hat im Ganzen 30 biographische Bilder ausgeführt. Der Stil ist klar, einfach und verständlich. Das Buch empfiehlt sich allen Volks- und Jugendbibliotheken.

Die **Illustrierte Geschichte der Schrift** von Faulmann, Verlag von A. Hartleben in Wien, liegt nun in 20 Lieferungen vollendet vor und kann als ein äußerst interessantes, gründliches und belehrendes Werk empfohlen werden.

Im Verlag von Pichlers Witwe & Sohn in Wien sind erschienen:

1) **Geschichte der Pädagogik** mit besonderer Berücksichtigung der Volksschule Oesterreichs, von R. Niedergesäss, Seminardirektor in Wien.

Für den pädagogischen Unterricht an den Seminarien ist dieses ein ganz vortreffliches Hilfsmittel, und zwar auch für nicht-österreichische Seminarien. Nur ganz wenige Kapitel beziehen sich speziell auf die österreichische Volksschule. Mit Recht wird die Zeit seit der Reformation ausführlich behandelt und weist 35 biographische Bilder auf. Von jedem bedeutenden Pädagogen sind Auszüge aus dessen Werken beigegeben, so daß also der Seminarist die historische Persönlichkeit aus den Schriften derselben kennen lernt. Einzelne neuere Pädagogen, wie Pestalozzi, Diesterweg und Fröbel, sind mit Recht einläßlich behandelt. Dieses Buch ist aus der Praxis und für die Praxis geschrieben.

2) **Anleitung zur Behandlung deutscher Lesestücke.** I.—III. Teil. Von R. Niedergesäss, Seminardirektor.

Die Behandlung des Lesebuches ist ohne Zweifel der wichtigste Teil der speziellen Methodik. Es ist darum Pflicht des Lehrers, sich auf die Behandlung eines jeden Lesestückes genau vorzubereiten. Hiezu dient dem jungen Lehrer diese Anleitung in vortrefflicher Weise.

3) **Pädagogische Vorträge** zur Fortbildung der Lehrer. Von Fr. Wyß, Schulinspektor. 92 Seiten.

Der Verfasser spricht hier über die Volksschule als Erziehungsschule, über den erziehenden Unterricht, über die Bedeutung Pestalozzi's, die Charakterbildung in der Volksschule, über das Verhältniß des Realunterrichts zum Sprachunterricht und über die soziale Frage in ihrem Verhältniß zur Volksbildung; er hebt die Bedeutung des formalen Unterrichtszweckes hervor und dringt in Pestalozzi'schem Geiste auf eine harmonische Bildung, auf Vereinfachung und Konzentration des Unterrichtes und die Bildung des sittlich-religiösen Charakters. Diese Vorträge sind also sehr zeitgemäß und werden, von den Lehrern gehörig befolgt, viel Segen stiften. Kein Lehrer wird sie

ohne Belehrung und Stärkung für seinen Erzieherberuf aus der Hand legen.

4) **Methodik des Zeichenunterrichtes.** Von Rob. Wihan.

In unserer Zeit, wo die Methodik des Zeichnens noch so wenig abgeschlossen ist, da ist dieses Büchlein sehr willkommen. Es gibt sehr gute Winke über die Haltung des Körpers und des Stiftes, über die ersten Uebungen und über den methodischen Gang des Zeichnens. Besonders einläßlich und gründlich wird die Perspektive behandelt.

5) **Stoffe zu deutschen Aufsätzen für Oberklassen.** III. Aufl. von Karl Schubert.

Sei nur auf guten Stoff bedacht,
Das Andere magst du lassen;
Der schafft sich selber über Nacht
Die Kleider, die ihm passen.

In obgenannter Sammlung ist guter Stoff reichlich vorhanden.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Wien, Verlag von A. Hartleben.

Das 6. Heft des II. Jahrganges dieser schön illustrierten Zeitschrift enthält folgende Artikel: Ueber die südlichen Alpen von Neuseeland, zur Kolonisationsfrage in Deutschland, über die Entstehung der Gebirge, das algerisch-tunesische Binnenmeer, zur Geschichte der Höhenmessungen, politische Geographie und Statistik und anderes Interessante mehr.

Lectures choisies de la littérature française. Par Dr. R. Degenhardt. Bremen, Verlag von Kühtmann & Cie.

Es ist dieses eine sehr gut ausgewählte Sammlung von Lesestücken aus den französischen Klassikern vom Mittelalter an durch alle folgenden Jahrhunderte bis auf die Gegenwart. Aus der neuesten Zeit sind noch z. B. George Sand, Edmond About, Jules Favre und Jules Simon berücksichtigt. — Im gleichen Verlage erscheint die „Reform“, Zeitschrift des allgemeinen Vereins für vereinfachte deutsche Rechtschreibung.

Das Thierreich im Volksmunde. Eine humoristische Naturgeschichte von Dr. Medicus. Leipzig, Verlag von F. Thiel.

Wir schließen uns hier dem Urteil des „Rheinischen Kurrier“ an, welcher sagt: „Ein ganz originelles Buch, an dessen Material der Verfasser nicht weniger als 20 Jahre gesammelt hat. Jedes geflügelte Wort, welches nur in irgend einer Beziehung zu einem Tiere steht, gelte es als Witz, als Schimpf oder Lob, erfährt hier eine ausführliche Definition in ebenso geistreicher wie humoristischer Weise. Das Buch bietet einen unerschöpflichen Schatz geflügelter Worte und ist ein ehrendes Zeugniß deutscher Gründlichkeit und deutschen Sammelfleißes. Möge die Gunst des Publikums dem Verfasser ein Aequivalent seiner Mühen bilden.“

Im Verlage von Lang & Comp. in Bern sind drei kleine Neuigkeiten erschienen, ein recht praktischer „**Ton-angeber**“ für die richtige Betonung der Fremdwörter und zwei lesenswerte Schriftchen von Dr. Furi: „**Das Thee-trinken**“ und „**Der Leberthran**“.

Im Verlag von H. Manz in Wien ist erschienen:
Nouveau manuel epistolaire à l'usage des Allemands
par Ch. Noël.

Es ist dies eine sehr schön ausgestattete Anleitung für die Korrespondenz.

20 Lieder für große und kleine Kinder, komponirt für eine Singstimme mit Pianoforte von C. Attenhofer (Opus 33). Zürich, Gebr. Hug.

Soeben ist die zweite Folge der reizenden Kinderlieder von Attenhofer erschienen, nachdem die erste binnen Jahresfrist eine neue Auflage erlebt hat. Der Komponist, der in Schule und Haus genugsam Gelegenheit hat, das kindliche Gemüt zu ergründen, hat sich mit diesen anspruchslosen, bald tiefsinnigen, bald scherzend neckischen, immer warm empfundenen Melodien ein bleibendes Verdienst erworben, um das man ihn beneiden möchte. *Ex ore infantium.* Unter den vorliegenden Nummern erster Gattung möchten wir das rührende Leuthold'sche Liedchen: „Des Kindes Abendgebet“ hervorheben; große Freude in der kleinen Welt werden der „Faulpelz“, die „Woche des faulen Schülers“, die Geschichte von den „zwei Hasen“ u. A. erregen. Mit glücklicher Hand wählt sich Attenhofer namentlich seine Texte und mit nicht wenig Vergnügen fanden wir u. A. das „Schneeglöckchen“ aus „André der Bildstecher“ (nach dem Feuilleton der „N. Z. Ztg.“) in der vorliegenden Sammlung. (N. Z. Ztg.)

Dr. David Müller: Geschichte des deutschen Volkes in kurzgefaßter übersichtlicher Darstellung zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und zur Selbstbelehrung. Achte verbesserte Auflage, besorgt von Dr. Friedrich Junge. Berlin 1880. Verlag von Franz Vahlen. Geb. Fr. 6. 70.

Mit aufrichtiger Freude verweisen wir ausdrücklich auf dieses Werk, dem die kernig und kräftig geschriebenen kulturhistorischen Partien (wie „Die Kirche“, „Rittertum und ritterliche Dichtung“, „Die deutschen Städte“, „Deutsche Kolonisation“, „Ritter und Bauern, Raubrittertum“, „Die deutsche Hansa“, „Die Schweizer“ u. a. m.) einen besondern Wert und eine besondere Frische verleihen. Dieses Hineinleiten in das innere Entwicklungsleben des deutschen Volkes („so weit die deutsche Zunge klingt“) gipfelt sich aber in geschickt eingewobenen Sprachproben, die sich durch das ganze Buch hindurchziehen, von Muspilli und Heliand an bis zu den geharnischten Sonetten Rückerts. — Gewiß, der Verfasser kennt das für Schulen so wichtige Geheimniß, übersichtlich und anziehend darzustellen, immer mitten in das Wesen der Ereignisse zu treffen, mit wenigen kräftigen Strichen eine Persönlichkeit oder eine politische Lage zu zeichnen. Wir, die wir das prächtige

Buch seit einer Reihe von Jahren daheim und in der Schule benutzen, möchten dasselbe nimmer missen, um so mehr, als der neue Herausgeber bei aller Pietät für den verstorbenen Verfasser doch in gewissenhaftester Weise manche Irrtümer und veraltete Anschauungen beseitigt hat. Wir fügen noch hinzu, daß sich David Müllers Geschichte des deutschen Volkes in mehr als 200 Städten (so auch in New-York, Rio de Janeiro, Jeddo) eingebürgert hat.
Dr. Wilhelm Goetz.

Ist der menschliche Wille frei? Mit besonderer Rücksicht auf die Frage der Zulässigkeit der Todesstrafe. Von Dr. Ambrosius Voelker. Preis eleg. br. 80 Cts. Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Der materialistische Zug der Zeit hat sich bereits auf solche Gebiete erstreckt, von denen man seither angenommen, daß sie demselben einen kräftigeren Widerstand entgegensetzen würden. Die Philosophie, ehemals die Fürstin unter den Wissenschaften, steht gegenwärtig bescheiden in dunkler Ecke, fristet ihr Dasein gleichsam nur in einem Ausdingstübchen der Gelehrtenwelt und Alles sucht die sogenannten exakten Wissenschaften auf, um ihnen zu huldigen. Teilweise hat sie ihr Schicksal selbst verschuldet, denn — wie es in vorliegender Schrift treffend heißt — „wenn die Philosophie, wie dies häufig geschehen ist, Luftsprünge macht, sich mit der Phantasie associirt und ein Wolkenkukuksheim gründet, so hat der gesunde Menschenverstand ganz Recht, wenn er ihren Thesen eine Nase dreht.“ Die *ächte* Philosophie aber ist *auch* eine exakte Wissenschaft. Sie ist „der gesunde Menschenverstand, angewendet auf die höchsten Gedankenprobleme“. Den Kern der ebenso zeitgemäßen als hochinteressanten Schrift bildet — wie dies schon der Titel besagt — die Erörterung der für zahlreiche praktische Fälle überaus wichtigen Frage, ob der menschliche Wille frei oder nicht. Und da wollen wir denn vor Allem rühmend anerkennen, daß sich der Autor nicht etwa in jener trockenen, unverdaulichen Schulsprache ergeht, welche gleichfalls dazu beigetragen hat, das Publikum gegen die Philosophie zu verstimmen, sondern daß er im wohlthuenden Gegensatz hierzu sein Thema gemeinverständlich, anziehend, mit Humor und in feuilletonistisch anmutiger Darstellung behandelt. Er weiß seine Thesen an konkreten Fällen aus dem täglichen Leben überzeugend zu erweisen und selbst dialektische Wendungen sind in blühender Redeform gegeben. Die Schrift hat zugleich ein praktisches Ziel im Auge. Sie wendet ihr Thema auf die gegenwärtig vielfach ventilirte Frage der Todesstrafe an und eröffnet manch' neuen Gesichtspunkt zur Beurteilung dieses Gegenstandes, worauf wir die Leser besonders aufmerksam machen. Glücklicherweise erhöhen die poetischen Stellen das Interesse an der Schrift bedeutend und lassen dieselbe zugleich als eine in hohem Grade unterhaltende Lektüre erscheinen.

Anzeigen.

Höhere Töchterschule in Zürich.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen.

An der höhern Töchterschule und dem Fröbelschen Kindergarten auf dem Lindenhof wird für das Schuljahr 1880/81 wieder ein Kurs für Kindergärtnerinnen veranstaltet, sofern mindestens 10 Theilnehmerinnen, welche die Aufnahmsprüfung befriedigend bestehen können, sich dafür anmelden. Zum Eintritt ist erforderlich das zurückgelegte 16. Altersjahr und der Besitz derjenigen Kenntnisse, welche in einer dreiklassigen Sekundarschule erworben werden, mit Ausnahme des Französischen. Anmeldungen sind, von Geburtschein, Schulzeugniß und einem kurzen Lebensabriß begleitet, bis zum **15. April** an Herrn Rektor **Zehender** (Platte, Fluntern) einzugeben, von welchem auch das Programm des Kurses, Angaben über Stundenzahl, Schulgeld etc. enthaltend bezogen werden kann. Zeit und Ort der Aufnahmsprüfung werden bei genügender Zahl von Anmeldungen später bekannt gemacht werden.

Zürich, den 22. März 1880.

(H 1898 Z)

Die Aufsichtskommission der höhern Töchterschule.

Technikum Winterthur.

Die öffentlichen Repetitionen finden statt von **Mittwoch den 7. bis Freitag den 9. April.** Gleichzeitig sind die Arbeiten der Schüler ausgestellt.
(O F 2845)

Zum Besuche ladet ein

Die Direktion.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Gerold Eberhard,

Lesebuch für die Unterklassen schweizerischer Volksschulen.

Dritter Teil. Sechste Auflage.

und

Dasselbe für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen.

Erster Teil. Elfte Auflage.

* Die häufig wiederkehrenden, starken Auflagen sprechen für den Wert und die Beliebtheit dieser Lesebücher.

Beim Kantonalen Lehrmittelverlag, Obmannamt Zürich, werden zu ermäßigtem Preise abgegeben:

Lehr- und Lesebuch für die Volksschule, 7.—9. Schuljahr. I. Teil: *Naturkunde und Geographie* von H. Wettstein, 2. Aufl., 40 Bg. Preis in albo Fr. 1. 20 — II. Teil: *Allgemeine und vaterländische Geschichte* von R. Vögeli und J. Müller, 54 Bg. Preis in albo Fr. 2. 50. — III. Teil: *Deutsche Sprache*, poetischer und prosaischer Teil, von E. Schönenberger und B. Fruttsche, 2. Aufl., 20 Bg. Fr. 1. 25.

Liedersammlung für Ergänzungs-, Sing- und Sekundarschulen, bearbeitet von der *Musikkommission der zürch. Schulsynode* 69 zwei-, drei- und vierstimmige Lieder. Preis: geb. einzeln 60 Cts., in Partien über 25 Exemp. 40 Cts

Aufgaben für den Unterricht in Arithmetik und Algebra an Sekundarschulen und Resultate dazu von J. Bodmer. Preis: I. Heft, 4 Bg., geb. 45 Cts., II. Heft, 4 Bg., geb. 55 Cts. Resultate 5 Bg. br Fr. 3. (O F. 2815)

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Hermann Behn-Eschenburg,

Englisches Lesebuch.

Neue von H. Breitingen revidierte Auflage in einem Bande.

16 Druckbogen, gr. 8° geh. Preis Fr. 2. 60.

In dieser neuen Auflage ist das Beste aus den bisher bestehenden 2 Kursus vereinigt.

H. Breitingen,

Die Grundzüge der französischen Literatur- und Sprachgeschichte.

Mit Anmerkungen zum Uebersetzen in das Französische.

Dritte durchgesehene Auflage.

gr. 8° geh. Fr. 1. 40; Partiepreis Fr. 1. 10.

* Diese französische Literatur- und Sprachgeschichte in Uebersicht — gleichzeitig passender Uebersetzungstoff — findet überall die wohlwollendste Aufnahme.

In diesen Tagen wird erscheinen:

Lehrbuch der ebenen Geometrie

nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben zum Gebrauche an Sekundarschulen (Realschulen) und Gymnasialanstalten

von

J. Rüeffli,
Lehrer der Mathematik an der Sekundarschule in Langenthal.

Preis Fr. 3.

Als Fortsetzung dazu wird noch vor Beginn des Sommerhalbjahres des Verfassers **Lehrbuch der Stereometrie**, im Laufe d. Sommersemesters aber ein **Anhang** zu beiden, mit Auflösungen zu den konstruktiven und berechnenden Aufgaben, und endlich das **Lehrbuch der ebenen Trigonometrie** erscheinen.

Bern. J. Dap'sche Buchhandlung (K. Schmid).

Schreibhefte

für Schulen, in sieben Diversionen, blauen Limitaturen, à 4 Bogen in 4° mit blauem Anschlag und Stiquette heftet gehftet per Stück à 8 Cts., per Ries à 480 Doppelbogen à Fr. 17.

Verlags-Druckerei
A. Süssmann, Sohn, Solothurn.

No 7

Gute, weiche Kreide

in langen Stücken, sorgfältig in Kistchen in Sägemehl verpackt, versendet per Kilo à 60 Rp. und zwar 4 und mehr Kilo franko:
Gottl. Fischer, Lehrer
in Mühlen bei Aarau.

In der J. Dap'schen Buchhandl. (K. Schmid) in Bern erschien soeben:

D. Religionsunterricht i. d. Unterschule
nach dem Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern.

Ein Wegweiser für Lehrer, Lehrerinnen und Mütter

von

E. Martig, Pfarrer.

Preis Fr. 1.

Einige Mädchen,

welche die französische Sprache erlernen und sich in weiblichen Handarbeiten ausbilden wollen, finden noch Aufnahme in ein Familienpensionat in Lausanne. Beste Referenzen. Näheres durch Fräulein Steiner, Pontaise, Lausanne.

Hiezu eine Beilage von J. Lang in Tauberbischofsheim.